

Zeitschriften

Theologie und Religion

SCHNEIDER-FLUME, GUNDA. **Angst und Glaube.** In: Zeitschrift für Theologie und Kirche Jhg. 88 Heft 4 (1991) S. 478–495.

In ihrem Beitrag – einer Antrittsvorlesung an der Universität Heidelberg – plädiert Schneider-Flume für eine größere Sensibilität gegenüber der „Fähigkeit, Ängste und Gefahren überhaupt wahrzunehmen und damit umzugehen“. In der Angst stelle sich jedoch für den Glaubenden, der klagend nach dem Warum frage, die Frage nach der Allmacht Gottes. Mit der These Freuds von der Angst, die die Götter macht, und mit dem Wunsch nach Überleben in der Angst, der die rettenden Götter schafft, setzt sich die Autorin in einem ersten Schritt auseinander. Die darin formulierte Kritik an Kontingenzbewältigung durch Flucht zu einem metaphysischen Übergott entspreche einem genuin christlichen Anliegen, das Gott nur im Zusammenhang mit dem erniedrigten und geängstigten Jesus von Nazareth zu verstehen sucht. Der zweite Schritt gilt der Auseinandersetzung mit einer psychologischen Funktionalisierung des Glaubens, die geprägt sei durch das „Ideal der Angstfreiheit“. Der Projektion der Allmacht auf einen Übergott oder der Verinnerlichung der Allmacht in der Psyche stehe der christliche Glaube an einen Gott in Angst gegenüber, der Schutz und Trost gewähre durch sein Mitleiden.

SÖDING, THOMAS. **Die Gegner des Apostels Paulus in Galatien.** Beobachtungen zu ihrer Evangeliumsverkündigung und ihrem Konflikt mit Paulus. In: Münchner Theologische Zeitschrift Jhg. 42 Heft 4 (1991) S. 305–321.

Bei den Missionaren, gegen deren Wirken Paulus im Galaterbrief so vehement ankämpfen muß, handele es sich um hellenistische Judenchristen, die einen synkretistisch beeinflussten christlichen Nomismus vertreten. Eine besondere Beachtung, so Söding, verlange bei den Überlegungen zu den Gegnern des Paulus, die eine „nicht ganz unbedeutende Strömung ältester, christlicher Theologie repräsentieren“, der schnelle Erfolg, den sie bei den Galatern hatten. Denn diese seien vom religiösen und theologischen Wert von deren Lehre offenbar tief beeindruckt gewesen, hätten vor allem aber in dieser keine Gefährdung, sondern eine vollkommeneren Form ihres Christentums gesehen. Söding nennt – unter Berücksichtigung der Kategorien, „nach denen antike Menschen gemeinhin Wert und Würde einer Religion bemessen“ – für den raschen Sinneswandel der Galater folgende als wahrscheinlich anzuneh-

mende Gründe: Die Betonung der Missionare, die christliche Existenz gründe auf dem alten Bundesschuß am Sinai, sei wohl der verbreiteten Vorstellung entgegengekommen, „Alter wäre ein besonderes Gütesiegel“. Zudem habe die Integration faszinierender jüdischer Elemente in die Evangeliumsverkündigung, so etwa der Festtagskalender, ihre Wirkung nicht verfehlt. Auch daß die Missionare Elemente der paganen religiösen Tradition der Galater aufgegriffen hätten, könne entscheidend für ihre Wirkung gewesen sein.

Kultur und Gesellschaft

KUNANAYAKAM, TAMARA. **Die internationale Verschuldung der Entwicklungsländer – Ursachen und Interessen, Gewinner und Verlierer.** In: Zeitschrift für Evangelische Ethik Jhg. 36 Heft 1 (Januar bis März 1992) S. 41–60.

Der Beitrag geht den strukturellen Ursachen der Schuldenkrise in den Entwicklungsländern nach, analysiert die ideologischen und politischen Beweggründe der „rein technischen Lösungsstrategien“, die die Autorin als „in hoffnungsloser Weise unangemessen“ bezeichnet. Ein steigender Anteil der heimischen Ersparnisse werde nicht in Investitionen gelenkt, sondern als Schuldendienst an den Norden transferiert. Das führe zu einer dramatischen Steigerung der Zahl der Arbeitslosen und Unterbeschäftigten sowie zu zunehmender sozialer und politischer Instabilität. Dementsprechend habe das Wachstum des Bruttosozialprodukts in Lateinamerika, Afrika und dem westlichen Asien mit dem Bevölkerungswachstum nicht mehr Schritt gehalten. Als besonders kritisch bewertet die Autorin die Rolle der USA. Die eigentliche Bedrohung des internationalen Bankensystems und damit der weltwirtschaftlichen Entwicklung drohe nicht, weil die Länder der Dritten Welt nicht ihre Schulden bezahlen könnten, sondern u. a. wegen der „monetären Hegemonialstellung“ der Vereinigten Staaten.

TIBI, BASSAM. **Europäische Moderne – Islamischer Fundamentalismus.** Zwischen Globalisierung und kultureller Fragmentation. In: Universitas Jhg. 47 Heft 1 (Januar 1992) S. 16–25.

Der Vorstellung, beim islamischen Fundamentalismus handele es sich um eine vorübergehende Zeiterscheinung, tritt der Autor mit der These entgegen, „daß die fundamentalistische Revolte gegen die kulturelle Moderne, als Ausdruck der Gleichzeitigkeit von Ungleichzeitigem, die Ankündigung schärferer Formen der kulturellen Fragmentation impliziert“. Fort-

schreitende Globalisierung rufe kulturelle Fragmentierung hervor. Die Politisierung dieses Phänomens führe im Ergebnis zu einer fundamentalistischen Revolte, die zugleich die Ankündigung eines „Weltbürgerkriegs“ sei, der den Übergang zum 21. Jahrhundert charakterisieren werde. Die zeitgenössische politische Revolte des Islams sei ein Widerstand gegen europäische Modernität und die Weltordnung, die aus ihr hervorgegangen sei. Das bedeute jedoch nicht, daß die Anhänger des politischen Islams antiuniversalistisch eingestellt seien. Im Gegenteil. Ihnen gehe es lediglich darum, die europäische Gleichzeitigkeit durch eine islamische im Rahmen einer universell gültigen islamischen Ordnung zu ersetzen. Die Masse der Muslime habe die Moderne nicht als Ausdruck einer kulturellen Moderne kennengelernt, sondern als Manifestation der *techno-wissenschaftlichen* Modernität.

Kirche und Ökumene

HOLLERBACH, ALEXANDER. **Aktuelle Fragen aus dem Recht der Theologischen Fakultäten.** In: Theologische Quartalschrift Jhg. 171 Heft 4 (1991) S. 251–264.

Der Freiburger Staatskirchenrechtler plädiert für eine Beibehaltung der Theologischen Fakultäten mit ihrem jetzigen staatlich-kirchlichen Doppelstatus. Der Aufstieg aus der Universität, wie er von manchen kirchlichen Kreisen im Blick auf die Theologenausbildung ventiliert wird, wäre „wissenschafts- und kulturpolitisch ein fataler Rückschritt“. Rechtsgründe dafür oder für eine sonstige grundlegende Änderung des geltenden Systems gebe es nicht. Die Schwierigkeiten, die sich für den Staat bei einer Häufung kirchlicher Beanstandungen von Theologieprofessoren durch die notwendige Schaffung neuer Stellen ergeben, könnten dadurch gemindert werden, „daß die Kirche die Personalaufwendungen des Staates für einen beanstandeten Theologen übernimmt oder sich mindestens daran beteiligt“. Hollerbach weist darauf hin, daß es sich bei dem nach kirchlichem Hochschulrecht erforderlichen römischen Nihil obstat als Voraussetzung für die Erteilung des Nihil obstat durch den gemäß Konkordat zuständigen Bischof um eine konkordatsrechtlich nicht abgedeckte Vorschrift handle, die von der staatlichen Seite aber toleriert werde. Auch die Festlegung einer „Laienquote“ bei Berufungen für Theologische Fakultäten stehe der Kirche zu. Der Staat werde allerdings darauf dringen müssen, „daß Kriterien entwickelt werden, die eine einigermaßen konsequente und stimmige Handhabung der ‚Quotenregelung‘ ermöglichen“.